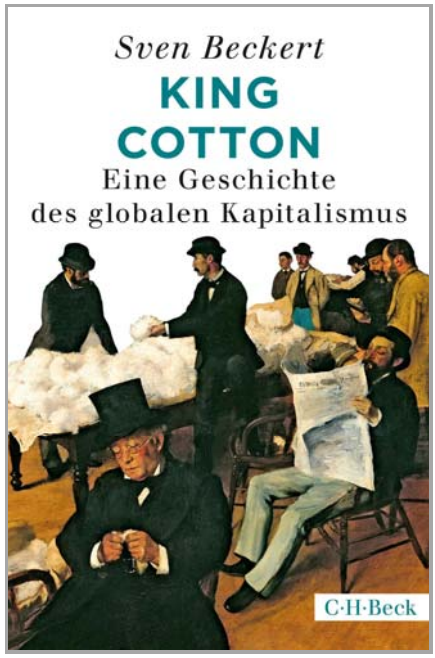
C.H.BECK
WWW.CHBECK.DE

Unverkäufliche Leseprobe



Sven Beckert
King Cotton
Eine Geschichte des globalen Kapitalismus

2019. 525 S., mit 38 Abbildungen & 7 Karten
ISBN 978-3-406-73242-4

Weitere Informationen finden Sie hier:
https://www.chbeck.de/26999187

© Verlag C.H.Beck oHG, München

Sven Beckert

King Cotton

Eine Geschichte des globalen Kapitalismus

Aus dem Amerikanischen übersetzt von
Annabel Zettel und Martin Richter

C.H.Beck

Titel der amerikanischen Originalausgabe:
Empire of Cotton: A Global History, erschienen bei
Alfred A. Knopf, Imprint der Knopf Doubleday
Group (Random House, Inc.)
© Sven Beckert 2014

1. Auflage. 2014
2. und 3. Auflage. 2015

Mit 38 Abbildungen im Text und 7 Karten
(© Peter Palm, Berlin)
Die Einleitung, die Kapitel 1 bis 4 und 7 wurden
von Annabel Zettel übersetzt.
Die Kapitel 5, 6 und 8 bis 14 wurden von
Martin Richter übersetzt.
Die Danksagung wurde von Petra Rehder
übersetzt.

1. Auflage in der *edition* C.H.Beck Paperback. 2019
© Verlag C.H.Beck oHG, München 2014
Satz aus der Minion und Frutiger bold condensed
bei Fotosatz Amann, Memmingen
Druck und Bindung:
Druckerei C.H.Beck, Nördlingen
Umschlaggestaltung:
Kunst oder Reklame, München
Umschlagabbildung: Edgar Degas,
Baumwollbörse in New Orleans, 1873,
Musée des Beaux-Arts, Pau © Bridgeman Images
Gedruckt auf säurefreiem,
alterungsbeständigem Papier
(hergestellt aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff)
Printed in Germany
ISBN 978 3 406 73242 3

www.chbeck.de

Inhalt

Einleitung Seite 7

Kapitel 1
Aufstieg eines globalen Rohstoffs
Seite 19

Kapitel 2
Der Aufbau des Kriegskapitalismus
Seite 43

Kapitel 3
Der Lohn des Kriegskapitalismus
Seite 67

Kapitel 4
Jagd nach Arbeitern und Eroberung von Land Seite 93

Kapitel 5
Die Sklaverei auf dem Vormarsch
Seite 109

Kapitel 6
Der Industriekapitalismus im Aufwind
Seite 139

Kapitel 7
Die Mobilisierung von Fabrikarbeitern
Seite 173

Kapitel 8
Die Bildung globaler Netzwerke
Seite 197

Kapitel 9
Ein Krieg und sein weltweiter Widerhall
Seite 231

Kapitel 10
Der Umbau des Baumwollimperiums
Seite 259

Kapitel 11
Kreative Zerstörungen
Seite 293

Kapitel 12
Unter nationaler Flagge:
der neue Baumwollimperialismus
Seite 317

Kapitel 13
Rückkehr in den globalen Süden
Seite 347

Kapitel 14
Kette und Schuss. Ein Epilog
Seite 385

Anhang

Abkürzungen Seite 399
Anmerkungen Seite 400
Bildnachweis Seite 510
Dank Seite 511
Personenregister Seite 515
Ortsregister Seite 519

Einleitung

Die Baumwollpflanze – die Art Gossypium hirsutum **aus Zentralamerika ist inzwischen weltweit verbreitet**

Ende Januar 1860 versammelten sich die Mitglieder der Handelskammer von Manchester im Rathaus zu ihrer Jahrestagung. Unter den 68 Unternehmern, die dort zusammenkamen, waren vor allem Baumwollkaufleute und Baumwollfabrikanten. In den vorangegangenen 80 Jahren hatten Männer wie sie Manchester zur bedeutendsten Industriestadt der Welt gemacht und zum Knotenpunkt eines globalen Netzwerks der Landwirtschaft, des Handels und der Industrie. Diese Kaufleute erwarben Rohbaumwolle aus den verschiedensten Anbauregionen und belieferten damit die Fabriken in der Umgebung von Manchester, in denen sich mittler-

weile zwei Drittel aller weltweit betriebenen Baumwollspindeln drehten. Ein riesiges Heer von Arbeitern war damit beschäftigt, diese Baumwolle zu Garn zu spinnen und zu Stoffen zu weben, die dann von Händlern auf den Weltmärkten veräußert wurden.

Die versammelten Herren waren in Feierstimmung. Ihr Präsident Edmund Potter hob in seiner Ansprache das «beeindruckende Wachstum» ihrer Industrie und «den allgemeinen Wohlstand des ganzen Landes und ganz besonders dieser Region» hervor. Baumwollspinnereibesitzer John Cheetham pries den «ganz beträchtlichen Aufschwung, der sich in verschiedenen Fabriken bemerkbar macht», und schrieb diesen Erfolg größtenteils dem immensen Wachstum der asiatischen Märkte zu. Sein Publikum pflichtete ihm mit Zwischenrufen bei, als er fortfuhr, er rechne bald schon mit einer weiteren Expansion dieser Märkte, da die «Weber in Indien ihre schlecht bezahlten Tätigkeiten in diesem Handwerk aufgeben werden, um wieder der Beschäftigung nachzugehen, die wir ihnen nahelegen, nämlich der Landwirtschaft».[1]

Diese Baumwollfabrikanten und -kaufleute waren nicht ohne Grund so selbstgefällig: Sie standen im Zentrum eines weltumspannenden Imperiums – nicht des Britischen Empire, sondern des Imperiums der Baumwolle. Sie herrschten über Fabriken, in denen zehntausende von Arbeitern riesige Spinnmaschinen und lärmende mechanische Webstühle bedienten. Sie kauften Baumwolle von den amerikanischen Sklavenplantagen und verkauften ihre Fabrikerzeugnisse auf den Märkten in den entlegensten Winkeln der Erde. Indessen waren ihre eigenen Angelegenheiten – die Produktion und der Verkauf von Baumwollgarn und -stoff – nahezu banal. Sie waren die Besitzer von lauten, schmutzigen, überfüllten Fabriken; sie lebten in Städten, die schwarz waren vom Ruß der kohlebetriebenen Dampfmaschinen, und atmeten den Gestank von menschlichem Schweiß und Abfall. Sie beherrschten ein Imperium, wirkten aber kaum wie Herrscher.

Hundert Jahre zuvor deutete wenig auf diese neue Welt hin, die da entstanden war. Natürlich wussten einige Europäer von feinen indischen Musselinen, Chintzen und Kattunen, die von den Franzosen *indiennes* genannt wurden und in den Häfen von London, Barcelona, Le Havre, Hamburg und Triest ankamen. Frauen und Männer in den ländlichen Gegenden Europas spannen und webten in Heimarbeit geringe Mengen Baumwolle, konnten jedoch mit den prachtvollen Stoffen des Ostens kaum konkurrieren. In Süd- und Mittelamerika, in der Karibik, in Afrika und besonders in Asien säten die Menschen Baumwolle auf ihren Süßkartoffel-, Mais- und Hirsefeldern. Sie spannen die Faser und webten aus ihr die Stoffe, die ihre Familien benötigten oder die ihre Herrscher einforderten. Seit Jahrhunderten oder sogar Jahrtausenden stellten diese Menschen in diesen Teilen der Welt Baumwollgewebe her und bedruckten sie. Einige dieser Textilien wurden weltweit gehandelt; manche waren so außergewöhnlich fein, dass sie als «gewobener Lufthauch» bezeichnet wurden.

Anstelle von Frauen, die auf niedrigen Hockern in ihren Hütten saßen, an kleinen hölzernen Rädern spannen oder Spinnrocken und Spinnschalen bewegten, tanzten um 1860 nun Millionen mechanischer, dampfbetriebener Spindeln – von Lohnarbeitern, auch Kindern, betrieben – täglich 14 Stunden auf und ab und produzierten Millionen Pfund Garn. Anstelle von Familien, die Baumwolle anbauten und diese in ihren Haushalten zu Garn und handgewobenen Stoffen verarbeiteten, schufteten Millionen von Sklaven auf Plantagen in den Amerikas, tausende von Kilometern entfernt von den gierigen Fabriken, die sie belieferten, und diese Fabriken lagen wiederum tausende von Kilometern weit weg von den Verbrauchern, die ihre Textilien kaufen sollten. Anstelle von Karawanen, die westafrikanische Stoffe auf Kamelen durch die Sahara transportierten, überquerten Dampfschiffe die Weltmeere, bis zum Rand gefüllt mit Baumwolle aus den USA oder mit britischen Stoffen.

Niemand ahnte freilich im Jahr 1860, wie radikal sich die Welt der Baumwolle im folgenden Jahrhundert ein weiteres Mal verändern sollte. Um 1960 kamen Rohbaumwolle und die aus ihr gefertigten Garne und Stoffe wieder größtenteils aus Asien: aus China, der Sowjetunion und Indien. In Großbritannien, im restlichen Europa und in Neuengland blieben nur wenige Baumwollfabriken bestehen. In den ehemaligen Zentren der Baumwollverarbeitung – darunter Manchester, Mulhouse im Elsass, Barmen an der Wupper und Lowell in Massachusetts – geisterten nun erwerbslose Arbeiter zwischen verlassenen Fabriken herum. 1963 kam es sogar so weit, dass einer der bedeutendsten Handelsverbände der Baumwollindustrie, die Liverpool Cotton Association, ihre Einrichtung auf einer Auktion versteigern lassen musste.[2] Das Imperium der Baumwolle, zumindest der von Europa beherrschte Teil, war zusammengebrochen.

▪▪▪

Ungeachtet dessen ist Baumwolle heute so allgegenwärtig, dass man sie kaum noch als das wahrnimmt, was sie tatsächlich ist: eine der großen Errungenschaften der Menschheit. Jeder Leser dieser Zeilen trägt mit großer Wahrscheinlichkeit etwas, das aus Baumwolle gewebt wurde. Und es ist genauso wahrscheinlich, dass kaum einer je eine Baumwollkapsel von ihrem Stängel gepflückt, die flaumige Strähne einer rohen Baumwollfaser gesehen oder den ohrenbetäubenden Lärm einer Spinnmaschine oder eines mechanischen Webstuhls gehört hat. Die Baumwolle ist uns gleichermaßen vertraut wie unbekannt. Wir tragen sie direkt auf unserer Haut. Wir schlafen in Bettlaken aus Baumwolle, wickeln unsere neugeborenen Babys in Baumwolltücher. Die Geldscheine, die wir verwenden, enthalten Baumwolle, genauso wie dieses Buch hier, wie die Kaffeepads in der Espressomaschine, wie Speiseöl, Seife oder Schießpulver (tatsächlich erhielt Alfred Nobel ein britisches Patent auf «Schießbaumwolle»).

Etwa 900 Jahre lang, von 1000 bis 1900, war die Baumwollindustrie die wichtigste verarbeitende Industrie der Welt. Auch wenn sie heute von anderen Industrien abgelöst wurde, bleibt sie hinsichtlich der Beschäftigung und des globalen Handels weiterhin bedeutend. Die Baumwolle ist noch immer so allgegenwärtig, dass 2013 weltweit mindestens 123 Millionen Baumwollballen produziert wurden, von denen jeder etwa 220 Kilogramm wog – genug, um 20 T-Shirts für jeden Erdenbürger herzustellen.[3] Würde man sie alle übereinander stapeln, entstünde ein Turm von etwa 64 500 Kilometern Höhe; horizontal aneinander gelegt, würden diese Ballen 1,5-mal um die Erde reichen. Riesige Baumwollplantagen sind über die ganze Welt verteilt, von China bis nach Indien und in die Vereinigten Staaten, von Westafrika bis nach Zentralasien. Diese rohen, zu dichten Ballen gepressten Fasern werden noch immer weltweit verschifft, bis zu den Fabriken, die hunderttausende von Arbeitern beschäftigen. Die fertigen Produkte werden überall verkauft – in entlegenen Dorfläden und in riesigen Discountmärkten. Tatsächlich gehören Baumwollwaren zu den ganz wenigen Erzeugnissen, die praktisch überall erhältlich sind und so vor Augen führen, welch beeindruckende Steigerung menschlicher Produktivität und menschlichen Konsums der Kapitalismus bewirkt hat.

Eine Welt ohne Baumwolle ist heute nicht mehr vorstellbar. Es ist eine Welt, in der Menschen auf Fellen oder Stroh schliefen. Es ist eine Welt, in der Frauen, Männer und Kinder sich in Wolle, oder, je nachdem, wo sie lebten und wie reich sie waren, in Pelze, Leinen oder Seide kleideten. Weil es schwierig war, diese Kleidung zu waschen, und weil sie teuer oder mühsam anzufertigen war, wechselte man sie nur selten. Diese Kleider rochen streng und sie kratzten. Sie waren größtenteils einfarbig, denn anders als Baumwollstoffe nahmen Wolle und andere Naturfasern Farbe weniger leicht an. Eine Welt ohne Baumwolle heute? Um die Menge an Wolle zu produzieren, die der heutigen Baumwollernte entspricht, bräuchte man etwa sieben Milliarden Schafe. Diese sieben Milliarden Schafe würden 700 Millionen Hektar Weideland benötigen, etwa die 1,6-fache Fläche der heutigen Europäischen Union.[4]

Eine solche Realität ist schwer vorstellbar. Aber auf einem kleinen Stück Land am westlichsten Rand Eurasiens war eine solche Welt ohne Baumwolle lange Zeit die Norm. Dieses Land war Europa. Bis zum 19. Jahrhundert war die Baumwolle dort zwar nicht unbekannt, aber dennoch unbedeutend. Wie kam es dazu, dass ausgerechnet Menschen in diesem Teil der Erde ein Baumwollimperium erschufen und beherrschten? Noch um 1700 etwa produzierten Inder und Chinesen bei Weitem mehr Baumwolle und Baumwollstoffe als Europäer und Nordamerikaner. Aber dann änderten sich die Dinge. Tatkräftige europäische Kapitalbesitzer und energische Staaten rückten verblüffend rasch in den Mittelpunkt dieser Industrie. Und sie nutzten die Baumwolle, um eine industrielle Revolution zu entfachen – vielleicht das wichtigste Ereignis der Menschheitsge-

schichte. Wie viele andere Teile der Welt wurden China und Indien dem Baumwollimperium der Europäer zunehmend unterworfen. Und schließlich nutzten diese Europäer ihre dynamische Baumwollwirtschaft als Plattform zur Schaffung anderer Industrien; so war die Baumwolle die Initialzündung für eine umfassendere industrielle Revolution.

Edward Baines, ein Zeitungsverleger aus Leeds, bezeichnete die Baumwolle 1835 als «Spektakel, das in den Annalen der Industrie seinesgleichen sucht». «Es lohnt sich mehr», so Baines, dieses Spektakel zu analysieren, als «Kriege und Dynastien» zu studieren. Ich stimme ihm zu. Verfolgen wir den Weg der Baumwolle, so wird uns das zu den Ursprüngen der modernen Welt führen – der Industrie, des schnellen und kontinuierlichen Wirtschaftswachstums, der enormen Produktivitätssteigerungen, der Lohnarbeit und der enormen sozialen Ungleichheiten. Historiker, Sozialwissenschaftler, politische Entscheidungsträger und Ideologen jeder Couleur haben versucht, diese Ursprünge zu ergründen. Besonders komplex ist die Frage, weshalb nach vielen Jahrtausenden schleppenden ökonomischen Wachstums einige Teile der Menschheit im späten 18. Jahrhundert plötzlich viel reicher wurden als andere. Wir bezeichnen diese Jahrzehnte heute als «Great Divergence« – als den Beginn von bis heute prägenden großen Unterschieden zwischen den Regionen, die sich industrialisierten, und denen, die das nicht taten, zwischen Kolonisatoren und Kolonien, zwischen dem globalen Norden und dem globalen Süden.[5]

In diesem Buch verfolge ich einen globalen und grundlegend historischen Ansatz, um dieses Rätsel zu lösen: Ich beginne mit der Industrie, die sich ganz zu Anfang der «Great Divergence» entwickelte.

▪▪▪

King Cotton. Rückt man die Baumwolle in den Fokus, so werden schnell einige der neueren und weniger neuen Erklärungsansätze für die großen globalen Ungleichheiten in Frage gestellt: etwa, dass Europas durchschlagender wirtschaftlicher Erfolg durch die rationaleren religiösen Anschauungen der Europäer, ihre Tradition der Aufklärung, das Klima, in dem sie lebten, die geographische Lage des Kontinents oder Institutionen wie die Bank of England oder den Rechtsstaat zu erklären sei. Denn solche manchmal als quasi natürlich und unveränderlich dargestellten Charakteristika können die sich ständig wandelnde Struktur des Kapitalismus nicht erklären. Und sie sind häufig auch falsch, denn zum Beispiel die erste industrialisierte Nation, Großbritannien, war ein imperialistischer Staat mit enormen Militärausgaben, mit einer stark in das Wirtschaftsleben eingreifenden Bürokratie, hohen Steuern, hoher Staatsverschuldung und Protektionismus – und dieser Staat war auch auf keinen Fall demokratisch. Die globalen Ungleichheiten können auch nicht durch Interpretationen, die sich aus-

schließlich auf die sozialen Konflikte innerhalb bestimmter Staaten konzentrieren, erklärt werden. In der globalen Perspektive dieses Buches wird vielmehr deutlich, wie einige Europäer die Macht von Kapital und Staat vereinten, um gewaltsam einen globalen Produktionskomplex zu schaffen, und wie sie dann Kapital, Fachwissen, Netzwerke und Institutionen rund um die Baumwolle nutzten, um den anhaltenden technologischen und materiellen Aufschwung herbeizuführen, der die moderne Welt ausmacht. *King Cotton* ist nicht eine abstrakte Geschichte des Kapitalismus, sondern eine Geschichte der tatsächlichen Vergangenheit des Kapitalismus, eine Geschichte des Kapitalismus in Aktion.[6]

Im Gegensatz zu vielem, was über die Geschichte des Kapitalismus geschrieben worden ist, sucht dieses Buch also nicht nach Erklärungen in nur einem Teil der Welt. Die Bewegung von Kapital, Menschen, Gütern und Rohmaterialien um den Globus und die Verbindungen zwischen verschiedenen Gebieten der Welt bilden den Kern der großen Transformationen, die der Kapitalismus darstellte, und den Kern dieses Buches. Der Kapitalismus schuf unsere globalisierte Welt und lässt sich daher auch nur aus einer globalen Perspektive verstehen.

▪▪▪

Eine derartig radikale und rasante Neugestaltung der Welt war nur möglich durch ein neues Instrument zur Organisation von Handel, Produktion und Konsum, das ich «Kriegskapitalismus» nenne. Der Kriegskapitalismus ist eine besonders wichtige und oft verkannte Phase in der Entwicklung des Kapitalismus. Wir glauben für gewöhnlich, dass der Kapitalismus – zumindest in seiner globalisierten, von der Massenproduktion geprägten Form – um 1780 mit der Industriellen Revolution aufkam. Aber er existierte lange vor den Maschinen und den Fabriken. Der Kriegskapitalismus gedieh nicht in den Fabriken, sondern auf Feldern; er war nicht mechanisiert, sondern flächen- und arbeitsintensiv, da er auf der gewaltsamen Enteignung von Land und Arbeitern in Afrika, Asien und den Amerikas beruhte. Diese Enteignungen brachten großen Wohlstand und neue Erkenntnisse mit sich, was wiederum den Reichtum, die Institutionen und Staaten Europas stärkte – alles zentrale Voraussetzungen für Europas herausragende wirtschaftliche Entwicklung im 19. Jahrhundert. Viele Historiker haben diesen Impuls als Merkantilismus bezeichnet, aber «Kriegskapitalismus» trifft die Rohheit und Gewalt dieses Prozesses wie auch seine enge Verbindung zur imperialen Expansion Europas wesentlich besser. Kriegskapitalismus war ein ständig ablaufender Prozess in einer ständig sich verändernden Gruppe von Orten, deren Verbindungen zueinander sich ständig wandelten.

Wenn wir an Kapitalismus denken, dann denken wir an Lohnarbeiter – aber diese erste Phase des Kapitalismus basierte im Wesentlichen nicht auf freier Arbeit, sondern auf der Sklaverei. Wenn wir an Kapitalismus denken, dann den-

ken wir an Verträge und Märkte, aber die erste Phase des Kapitalismus gründete sich häufig auf den Einsatz von Gewalt und körperlichem Zwang. Wenn wir an Kapitalismus denken, dann denken wir an einen Rechtsstaat und einflussreiche Institutionen, die durch diesen gestützt werden, aber diese erste Phase des Kapitalismus, wenngleich zur Errichtung weltumspannender Imperien auf staatliche Unterstützung angewiesen, basierte häufig auf Enteignung und dem skrupellosen und ungebremsten Vorgehen privater Individuen – etwa von Plantagenbesitzern, die über Sklaven herrschten, oder von Kapitalbesitzern in der nordamerikanischen Peripherie, die sich die Ureinwohner unterwarfen. Dies alles führte dazu, dass die Europäer in der Lage waren, die jahrhundertealten Welten der Baumwolle zu dominieren, sie zu einem einzigen Imperium mit dem Zentrum Manchester zu verschmelzen und schließlich auch die globale Ökonomie aufzubauen, die uns heute selbstverständlich erscheint. Mit anderen Worten: Der Kriegskapitalismus brachte den Industriekapitalismus hervor.[7]

Dieser Industriekapitalismus, der während der 1780er Jahre im Vereinigten Königreich aufgebaut wurde und sich dann in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts über Kontinentaleuropa und die USA ausbreitete, schuf die Voraussetzungen für den weiteren Wandel des Baumwollimperiums. Starke Staaten spielten eine zentrale Rolle für seinen Aufstieg, und Kapitalbesitzer gewannen an Wohlstand und Macht Hand in Hand mit der Expansion dieser Staaten. Mit der immer wichtigeren Rolle des Staates, der zur mächtigsten, am schnellsten expandierenden und dauerhaftesten Institution überhaupt wurde, wuchs aber auch der Einfluss der Bewohner dieser Staaten. Die Nationalisierung von Kapital bedeutete zugleich einen Machtzuwachs für die Menschen, die dieses Kapital tagaus, tagein in den Fabriken produzierten: In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begannen Arbeiter sich kollektiv zu organisieren, in Gewerkschaften wie in politischen Parteien, und es gelang ihnen langsam, über mehrere Jahrzehnte hinweg, ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verbessern. Dies wiederum erhöhte die Produktionskosten in Europa und Nordamerika und brachte Hersteller in anderen Teilen der Erde ins Spiel, die kostengünstiger produzierten. Mit der Wende zum 20. Jahrhundert wanderte das Modell des Industriekapitalismus rasch auch in andere Länder und wurde von deren modernisierenden Eliten übernommen. In der Folge verließ die Baumwollindustrie Europa und Neuengland und kehrte zu ihren Ursprüngen im globalen Süden zurück.

In diesem Baumwollimperium, dessen Aufstieg und ständige Umgestaltung im Zentrum dieses Buches steht, brachten Millionen von Menschen ihre Tage damit zu, die auf der ganzen Erde verteilten Baumwollfelder zu bewirtschaften, Milliarden von Samenkapseln von den widerspenstigen Pflanzen zu pflücken, Baumwollballen von Karren auf Schiffe oder Züge zu verladen und, oft schon in sehr jungen Jahren, in den «satanischen Fabriken» zu schuften. Kriege wurden

geführt, um Zugang zu diesen fruchtbaren Feldern zu erhalten, unzählige Menschen wurden in Fesseln gelegt, Kindheiten zerstört, ehemalige Industriezentren entvölkert und Kämpfe für Freiheit und lebenserhaltende Mindestlöhne ausgefochten. Männer und Frauen, die sich auf ihren kleinen Schollen durch den Anbau von Baumwolle und Nahrungspflanzen lange Zeit selbst versorgt hatten, mussten erleben, wie ihre Lebenswelt zusammenbrach. Sie ließen ihre landwirtschaftlichen Geräte zurück und zogen in die Fabriken. In anderen Teilen der Erde wurden viele, die an ihren eigenen Webstühlen gearbeitet hatten und Kleidung trugen, die sie selbst hergestellt hatten, von der rastlosen Produktion der Maschinen überrollt. Sie verließen ihre Webstühle und arbeiteten auf den Baumwollfeldern, von nun an in einem endlosen Teufelskreis von wirtschaftlichem Druck und Schulden gefangen. Das Imperium der Baumwolle war von Anfang an Schauplatz eines permanenten globalen Konfliktes zwischen Sklaven und Plantagenbesitzern, Kaufleuten und Politikern, Bauern und Händlern, Arbeitern und Fabrikbesitzern. So leitete das Reich der Baumwolle die moderne Welt ein.

Baumwolle begann den globalen Handel zu dominieren. Baumwollfabriken übertrumpften jede andere Industrie in Europa oder Nordamerika. Der Baumwollanbau beherrschte die Wirtschaft der Vereinigten Staaten während eines Großteils des 19. Jahrhunderts. Zahlreiche neue industrielle Herstellungsmethoden kamen zuerst im Bereich der Baumwollfabrikation auf. Die Fabrik selbst war eine Erfindung der Baumwollindustrie, ebenso wie die Verknüpfung der Sklavenplantagen in Nord- und Südamerika mit der Verarbeitung in Europa. Da die Baumwollindustrie für viele Jahrzehnte Europas wichtigster Industriezweig war, wurde sie zur Quelle für riesige Gewinne, die wiederum zum Aufbau anderer Segmente der europäischen Wirtschaft beitrugen. Die Baumwolle war auch die Wiege der Industrialisierung in praktisch jedem anderen Teil der Erde – den Vereinigten Staaten und Ägypten, Mexiko und Brasilien, Japan und China. Zugleich führte Europas beherrschende Stellung in der weltweiten Baumwollindustrie zu einer Welle der Zerstörung handwerklichen Spinnens und Webens fast überall sonst auf der Welt, was eine neue und sehr einseitige Form der Integration der Weltwirtschaft ermöglichte.

▪▪▪

Mancher Leser mag sich wundern, warum das, was hier über das Baumwollimperium gesagt wird, nicht auch auf andere Rohstoffe zutrifft. Schließlich hatten die Europäer schon lange vor 1780 in großem Stil mit etlichen tropischen und subtropischen Rohstoffen wie Zucker, Tabak, Indigo und Reis gehandelt. Anders als diese Güter umfasst die Baumwollproduktion jedoch zwei arbeitsintensive Phasen – eine auf den Feldern, die andere in den Fabriken. Zucker und Tabak ließen kein großes Industrieproletariat in Europa entstehen. Die Baum-

wolle sehr wohl. Der Handel mit Tabak führte nicht zur Entstehung gigantischer neuer Produktionsbetriebe. Der Baumwollhandel sehr wohl. Die Züchtung und Verarbeitung von Indigo erschloss den europäischen Fabrikanten keine riesigen neuen Märkte. Die Baumwolle sehr wohl. Der Reisanbau in den Amerikas führte nicht zum explosionsartigen Anwachsen von Sklaverei *und* Lohnarbeit. Der Baumwollanbau sehr wohl. Folglich erreichte das Imperium der Baumwolle eine weltweite Ausdehnung wie keine andere Industrie. Da sie Kontinente auf neuartige Weise miteinander verband, ist die Baumwolle ein Schlüssel zum Verständnis der modernen Welt, der großen Ungleichheiten, die sie charakterisieren, der langen Geschichte der Globalisierung und der sich ständig wandelnden politischen Ökonomie des Kapitalismus.

Die Bedeutung der Baumwolle für die Geschichte des Kapitalismus wurde in unserem kollektiven Gedächtnis oft verdrängt durch Bilder von Kohlebergwerken, Eisenbahnen und gigantischen Stahlwerken – die greifbareren und einprägsameren Erscheinungsformen des Industriekapitalismus. Zu häufig konzentrieren wir uns auf Städte und vernachlässigen ländliche Gebiete. Zu oft schauen wir auf die moderne Industrie in Europa und Nordamerika und ignorieren die Beziehung dieser Industrie zu den Rohmaterialproduzenten und Märkten in allen Ecken der Welt. Allzu oft neigen wir dazu, die Realitäten von Sklaverei, Enteignung und Kolonialismus aus der Geschichte des Kapitalismus zu streichen, weil wir uns einen reineren, edleren Kapitalismus wünschen. Nicht zuletzt tendieren wir dazu, den Industriekapitalismus als männliche Domäne anzusehen, dabei wurde das Baumwollimperium weitgehend durch die Arbeit von Frauen errichtet. Der Kapitalismus war in vielfacher Hinsicht eine revolutionäre, eine befreiende Kraft, das Fundament eines großen Teils unseres heutigen Lebens; wir haben Anteil an allen seinen Facetten, nicht nur wirtschaftlich, sondern auch emotional und ideologisch. Manchmal ist es leichter, ungemütliche Wahrheiten zu ignorieren.

▪▪▪

Dieses Buch ist das erste, das die Geschichte der Baumwolle auf die einzige Art erzählt, wie sie wirklich verstanden werden kann – als ein umfassendes Ganzes. Wir folgen der Baumwolle von den Feldern auf die Schiffe, von den Handelshäusern in die Fabriken, von Pflückern zu Spinnern und Webern bis hin zu den Verbrauchern. Die Geschichte der Baumwolle in Brasilien wird hier nicht von jener der Vereinigten Staaten getrennt, die Großbritanniens nicht von Indien und die Geschichte Ägyptens nicht von Japan. Es zeigt sich, dass das Baumwollimperium und mit ihm die moderne Welt nur verstanden werden können, wenn man die vielen Orte und Menschen, die dieses Imperium prägten und von ihm geprägt wurden, gemeinsam und nicht einzeln betrachtet. Wir begegnen Men-

schen wie Sako Tsuneaki, dem Direktor für landwirtschaftliche Angelegenheiten im japanischen Agrarministerium, und Muhammad Ali Pascha, dem Herrscher Ägyptens, James Henry Hammond, einem Baumwollpflanzer aus South Carolina, und Ellen Hootton, der zwölfjährigen Gehilfin in einer Spinnfabrik auf dem Land bei Manchester, dem Winterthurer Baumwollkaufmann Salomon Volkart und John Robinson, dem Sohn amerikanischer Sklaven, der deutschen Kolonisten half, Baumwolle in ihrer westafrikanischen Kolonie Togo anzubauen. *King Cotton* verdeutlicht die Interaktion dieser verschiedenen Gruppen von Menschen in verschiedenen Teilen der Erde und den Einfluss, den sie aufeinander ausübten.

King Cotton befasst sich vor allem mit der Einheit des Verschiedenartigen. Zwar haben Historiker viel über Textilfabriken in Lancashire und Baumwollplantagen in Louisiana, über Kaufleute in Alexandria und Handweber in Surat geschrieben, aber keiner hat die transformative Geschichte der Baumwolle als ein zusammenhängendes internationales Geschehen dargestellt. Und doch war es die globale Reichweite der Pflanze ebenso wie die enge Verbindung von Anbau, Handel und Verarbeitung, welche die Baumwolle zum wesentlichen Faktor für die Industrielle Revolution, die «Great Divergence» und die Entstehung des modernen Kapitalismus machten. Das Imperium der Baumwolle gründete sich auf Plantagen und Fabriken, auf Sklaverei und Lohnarbeit, auf Kolonisatoren und kolonisierte Völker, Eisenbahnen und Dampfschiffe – kurz gesagt, auf ein globales Netzwerk von Land, Arbeitskräften, Transport, Verarbeitung und Verkauf. Die Baumwollbörse in Liverpool hatte einen enormen Einfluss auf die Baumwollpflanzer von Mississippi, die asiatischen Spinnereiarbeiter waren mit jenen in Lancashire eng verknüpft, und die Zukunft der Handweber in New Hampshire oder Dhaka hing von solch unterschiedlichen Faktoren ab wie dem Bau einer Eisenbahntrasse zwischen Manchester und Liverpool, den Investitionsentscheidungen von Kaufleuten aus Boston oder der in Washington und London beschlossenen Zollpolitik. Die Macht des osmanischen Staates über seine ländlichen Regionen hatte Auswirkungen auf die Entwicklung der Sklaverei in der Karibik; die politischen Aktivitäten der gerade befreiten Sklaven in den Vereinigten Staaten veränderten das Leben der Bauern in Indien. Anhand dieser Gesamtentwicklung zeigt sich, wie der im 19. Jahrhundert vorherrschende globale Rohstoff scheinbare Gegensätze vereinte und sie, fast wie durch Alchemie, in Wohlstand verwandelte: Sklaverei und freie Arbeit, Staaten und Märkte, Kolonialismus und Freihandel, Industrialisierung und Deindustrialisierung.[8]

Diese Gegensätze zeigen, wie die Baumwolle sowohl die Entstehung des Kapitalismus als auch seine spätere Neuerfindung möglich machte. Wenn wir den Weg, den Baumwolle und Kapitalismus miteinander um die Welt gingen, durch die Jahrhunderte hindurch nachverfolgen, dann stoßen wir immer und

immer wieder darauf, dass kein Stadium des Kapitalismus jemals dauerhaft oder stabil ist. Jeder neue Moment in der Geschichte des Kapitalismus schafft neue Instabilitäten und sogar Widersprüche, die weitreichende räumliche, soziale und politische Neuordnungen nach sich ziehen. *King Cotton* zeigt, dass es unmöglich ist, selbst einen Teil der Geschichte des Kapitalismus aus der Perspektive nur eines Ortes oder eines Landes zu verstehen.

▪▪▪

Dieses Buch stützt sich auf die umfangreiche Literatur über die Baumwolle, setzt diese jedoch in ein neues Bezugssystem. Damit leistet es seinen Beitrag zum lebhaft geführten, aber oftmals in lähmender Weise gegenwartsbezogenen Diskurs über die Globalisierung. *King Cotton* stellt diese angeblich neue globale Phase in der Geschichte des Kapitalismus in Frage und zeigt auf, dass der Kapitalismus schon seit seinen Anfängen weltumspannend war und dass die räumlichen Strukturen der Weltwirtschaft bereits in den letzten fünf Jahrhunderten einem steten Wandel unterlagen. Zudem standen der Prozess der Globalisierung und die Stärkung der Nationalstaaten nicht im Widerspruch zueinander, wie heute oft behauptet wird, sondern verstärkten sich gegenseitig. Wenn unser angeblich neues globales Zeitalter sich wirklich auf revolutionäre Weise von der Vergangenheit unterscheidet, dann weniger durch das Ausmaß der globalen Vernetzung, sondern dadurch, dass Kapitalbesitzer erstmals in der Lage sind, sich von genau jenen Nationalstaaten zu emanzipieren, die in der Vergangenheit ihren Aufstieg ermöglicht haben. Damit ist *King Cotton* Teil eines breiteren Diskurses unter Historikern, die versuchen, die Geschichte neu zu denken, ein Beitrag zu den Bestrebungen, «nationale» historische Perspektiven mit einem breiteren Fokus auf grenzüberschreitende Netzwerke, Identitäten und Prozesse in Einklang zu bringen und eine Globalgeschichte zu schreiben.[9]

Um die Geschichte dieser Zusammenhänge und ihrer weitreichenden Auswirkungen für die Menschen auf der ganzen Welt erzählen zu können, vereint dieses Buch Materialien aus Bibliotheken und Archiven von fünf Kontinenten. Es stützt sich unter anderem auf Berichte über den kolonialen Baumwollanbau aus der Bibliothek der japanischen Baumwollspinner-Vereinigung in Osaka, auf Kaufmannsbriefe, die im Untergeschoss der Banco de la Provincia de Buenos Aires aufbewahrt werden, auf die Korrespondenz von indischen Textilfabrikanten mit den Anführern der Unabhängigkeitsbewegung ihres Landes, die in der Nehru Memorial Library in Neu Delhi archiviert werden, auf Debatten über koloniale Arbeitsregime aus dem Kolonialarchiv in Aix-en-Provence, auf Gehaltsabrechnungen, die in der Harvard Business School gesichtet wurden, auf unzählige Stoffproben aus den Lagern der Baumwollfabrikanten von Mulhouse, die heute Teil der Bestände des Musée de L'Impression sur Etoffes sind, und auf

agrarwirtschaftliche Auszüge aus Büchern und Zeitschriften, die in der National Library of Egypt in Kairo gesammelt wurden. *King Cotton* ist eine Globalgeschichte, die nicht allein europäische oder nordamerikanische Sichtweisen zugrunde legt, um weltverändernde Ereignisse nachzuvollziehen.

Wir nehmen den Faden auf und begeben uns auf eine Reise durch alle Erdteile und 5000 Jahre Menschheitsgeschichte.

Aufstieg eines globalen Rohstoffs

Ein Geschenk der Götter

Aztekische Frau beim Spinnen

Vor einem halben Jahrtausend brachten die Menschen in einem Dutzend kleiner Dörfer entlang der Pazifikküste des heutigen Mexiko ihre Tage damit zu, Mais, Bohnen, Kürbisse und Chili anzubauen. Dort, zwischen dem Rio Santiago im Norden und dem Rio Balsas im Süden, betrieben sie Fischfang, sammelten Austern und Muscheln und gewannen Honig und Bienenwachs. Neben dieser landwirtschaftlichen Selbstversorgung und den bescheidenen Gegenständen, die sie herstellten – am bekanntesten waren sie für ihre filigran mit geometrischen Motiven bemalten Keramikgefäße –, bauten diese Männer und Frauen auch Pflanzen mit pyramidenförmigen Blättern an, die kleine, watteartige weiße Büschel austrieben. Die Pflanze war nicht essbar. Und doch war sie das Wertvollste, das dort wuchs. Sie nannten sie *ichcatl*: Baumwolle.

Die Baumwollpflanze gedieh zwischen den Maisstauden, und jeden Herbst, nachdem sie ihre Nahrungspflanzen geerntet hatten, pflückten die Dorfbewohner die weichen Faserbäusche von den hüfthohen Pflanzen. Sie sammelten die vielen kleinen Bälle in Körben oder Säcken und trugen sie zu ihren Hütten. Dort entfernten sie die Samen sorgfältig von Hand, schlugen die Fasern auf eine Palmenmatte, damit sie geschmeidig wurden, bevor sie sie zu Strängen von mehreren Zentimetern Länge auskämmten. Mithilfe einer dünnen hölzernen Spindel verdrillten sie die Fasern zu feinen weißen Fäden. Aus diesen webten sie Stoff auf einem einfachen Gerät, das aus zwei durch die Kettfäden verbundenen Stöcken bestand; ein Stock wurde an einem Baum befestigt, der andere an der Weberin selbst, welche die Kettfäden mit ihrem Körpergewicht straffte und dann den Schussfaden in einem unaufhörlichen Tanz zwischen den Kettfäden hin und her führte. Das Ergebnis war ein Gewebe, das stabil und fein zugleich war. Dieser Stoff wurde mit Indigo und dem Rot der Cochenilleschildlaus gefärbt. Aus einigen dieser Stoffe nähten sie Hemden, Röcke und Hosen, die sie

selbst trugen. Die Übrigen sandten sie nach Teotihuacán als Teil ihres jährlichen Tributs, den sie an ihre in der Ferne residierenden Aztekenherrscher entrichteten. Allein im Jahr 1518 lieferten die Einwohner dieser zwölf Küstendörfer dem Herrscher Moctezuma II. 800 Ballen Rohbaumwolle (jeder mit einem Gewicht von 52 Kilogramm), 3200 gefärbte Baumwollstoffe und 4800 große weiße Tücher, das Ergebnis tausender Stunden nicht nur mühseliger, sondern auch hochqualifizierter Arbeit.[1]

In den vorangehenden und folgenden Jahrhunderten ging es in weiten Landstrichen der besiedelten Welt ähnlich zu. Von Gujarat bis nach Sulawesi, entlang des Oberlaufs des Volta bis zum Rio Grande, von den Tälern Nubiens zu den Ebenen Yucatáns, pflanzten die Bewohner dreier Kontinente Baumwolle auf ihren Feldern an und fertigten daraus in ihren nahegelegenen Häusern Textilien. Die Pflanze war widerstandsfähig und gedieh unter den ihr gemäßen natürlichen Bedingungen anscheinend ohne große Hilfe. Sie wuchs und wächst in vielen Ökosystemen dank ihrer «morphologischen Plastizität», was in der Sprache der Botaniker so viel bedeutet wie ihre Fähigkeit, «sich an unterschiedliche Wachstumsbedingungen anzupassen, indem sie ihre Blütezeit verkürzt, verlängert oder sogar unterbricht».[2]

Die vielen Völker, die Baumwolle anbauten, wussten während tausenden von Jahren natürlich nicht, dass andere Menschen rund um den Globus, die alle innerhalb eines hemisphärischen Bandes ungefähr zwischen 35 Grad Süd und 37 Grad Nord lebten, die gleichen Anstrengungen unternahmen. Diese Gebiete boten ein Klima, das für die Baumwolle geeignet war. Als subtropische Pflanze brauchte sie Temperaturen, die während ihrer Wachstumsphase nicht unter 10 Grad Celsius fielen und in der Regel über 16 Grad Celsius lagen. Wie wir heute wissen, wächst Baumwolle in Gegenden, in denen etwa 200 Tage lang kein Frost herrscht und in denen zwischen 510 und 635 mm Niederschläge pro Jahr, konzentriert in der Mitte der Wachstumsphase, fallen. Ihre Samen werden in Furchen ausgesät, die etwa einen Meter Abstand voneinander haben, und dann mit Erde bedeckt. Es dauert 160 bis 200 Tage, bis die Baumwolle herangereift ist.[3]

Durch eigene Erfahrungen oder die Begegnung mit anderen Menschen hatten alle diese Baumwollbauern entdeckt, dass die flauschigen weißen Fasern, die aus der Baumwollkapsel quollen, hervorragend für die Produktion von Garn geeignet waren. Dieses Garn wiederum konnte zu einem Stoff verwoben werden, der leicht zu waschen, hautfreundlich und ein wirksamer Schutz gegen die stechenden Sonnenstrahlen war – und bis zu einem gewissen Grad auch gegen Kälte. Schon vor 1000 Jahren war die Produktion von Baumwolltextilien in Asien, Afrika und auf dem amerikanischen Doppelkontinent die größte verarbeitende Industrie; komplexe Handelsnetzwerke verbanden Bauern, Spinner, Weber und Konsumenten.

Die Geschichte der Stoffe ist schwierig zu rekonstruieren, da die meisten die

Widrigkeiten der Zeit nicht überstanden haben. Bekanntlich musste sich der *homo sapiens,* seit er vor etwa 100 000 Jahren aus der afrikanischen Savanne in kältere Klimazonen gezogen war, vor den Elementen schützen.[4] Der spärliche archäologische Befund gibt darüber Auskunft, dass die Menschen zunächst Pelze und Tierhäute als Kleidung nutzten. Vor 30 000 Jahren konnten sie nachweislich Flachs spinnen und weben. Vor etwa 12 000 Jahren, als die Menschen sesshaft wurden und begannen, Ackerbau und Viehzucht zu betreiben, wuchs diese Stoffproduktion beträchtlich an. Männer und Frauen begannen im größeren Stil mit verschiedenen Fasern zu experimentieren, um Materialien zu spinnen und zu weben, die sie vor Kälte und Sonne schützten.[5]

Die Methoden zur Umwandlung von Fasern in Stoff entwickelten sich in den verschiedenen Erdteilen unabhängig voneinander. In Europa begannen die Menschen in der Jungsteinzeit vor etwa 12 000 Jahren, verschiedene Gräser und auch Leinen zu weben. Vor etwa 4000 Jahren, in der Bronzezeit, verarbeiteten sie auch Wolle von Tieren. Im Mittleren Osten und in Ost- und Nordafrika spannen und webten Gesellschaften schon seit dem siebten Jahrtausend vor der christlichen Zeitrechnung sowohl verschiedene Arten von Wolle als auch Leinen. Im selben Zeitraum stellten chinesische Bauern und Handwerker Kleidung aus der Bastfaser Ramie und aus Seide her. Mit zunehmender Herausbildung komplexerer Gesellschaften wurde Kleidung zum wichtigen Indikator des sozialen Ranges und ihre Produktion immer bedeutsamer.[6]

In dieser Welt von Leinen, Wolle, Ramie und Seide wuchs die Bedeutung der Baumwolle zusehends. Soweit wir wissen, entdeckten Menschen auf dem Indischen Subkontinent vor ungefähr 5000 Jahren erstmals die Möglichkeit, Fäden aus Baumwollfasern zu gewinnen. Völker, die an der Küste des heutigen Peru lebten, taten zu jener Zeit das Gleiche. Einige tausend Jahre später entwickelten auch Gesellschaften in Ostafrika Techniken zum Spinnen und Weben von Baumwolle. In jeder dieser Regionen wurde die Baumwolle bald zum vorherrschenden Ausgangsmaterial für die Spinnerei. In jenen ersten Jahrtausenden des Baumwollanbaus weitete sich die Herstellung von Baumwollprodukten kaum über die natürliche Wachstumszone aus, aber alle, die mit diesem Rohstoff in Berührung kamen, erkannten in ihm ein bemerkenswertes Material zur Fertigung von Kleidung: weich, leicht und widerstandsfähig, einfach zu färben und zu reinigen.

Die bedeutende Rolle der Baumwolle spiegelt sich in den Gründungsmythen und heiligen Texten vieler Kulturen. Vishnu, so glaubten Hindus, webte sich «ein Gewand aus den Strahlen der Sonne». Menschen in Westafrika schrieben ihre Fähigkeit, Baumwolle zu spinnen und zu weben, Ananse zu, einem Gott in Spinnengestalt. In Nordamerika war es eine Spinnengottheit der Hopi, der solche Fertigkeiten nachgesagt wurden. Die Navaho wiederum glaubten, dass Begochiddy, einer der vier Söhne der Sonnenstrahlen und des Tageslichtes, nach

den Bergen und den Insekten auch die Baumwolle erschaffen und gepflanzt hatte. «Wenn deinem Stamm ein kleines Mädchen geboren wird, dann geh und suche ein Spinnennetz … und streiche damit über Hände und Arme des Kindes. So wird es weben, wenn es herangewachsen ist, und seine Finger und Arme werden dabei nicht müde werden», so der Glaube der Navaho.[7]

Moderne Pflanzenforscher betrachten die Baumwolle nicht mehr als ein Geschenk der Götter, sind aber nicht weniger beeindruckt. Biologen glauben, dass Baumwollpflanzen seit zehn oder zwanzig Millionen Jahren auf der Erde wachsen. Seitdem haben sich vier genetisch unterschiedliche Arten der Baumwolle entwickelt – das mesoamerikanische *Gossypium hirsutum*, das südamerikanische *Gossypium barbadense*, das afrikanische *Gossypium herbaceum* und das asiatische *Gossypium arboretum*. Diese vier Spezies wiederum brachten hunderte anderer Varianten hervor, von denen nur wenige für die kommerzielle Produktion im späteren Imperium der Baumwolle eine Rolle spielten. Heute bestehen mehr als 90 % der Baumwollernte aus *Gossypium hirsutum*-Gewächsen, auch als amerikanische *upland*-Baumwolle bekannt. Der Eingriff der Menschen veränderte die Pflanze immer weiter. Über einen Zeitraum von 5000 Jahren, so ein Experte, verwandelten unsere Vorfahren die Baumwolle «von ungebändigten, mehrjährigen Gebüschen und kleinen Bäumen mit dürftigen, undurchlässigen Samenkapseln, die spärlich von groben, kaum entwickelten Samenhaaren bedeckt waren, in kurze, kompakte einjährige Pflanzen mit reichem Ertrag an langen, weißen Fasern auf großen Samenkapseln, die schnell austreiben». Baumwollzüchter adaptierten die Pflanze an bestimmte Umweltnischen, transportierten sie über weite Entfernungen, sorgten für ihre Verbreitung und erweiterten ihre Vielfalt. Wie in vielen anderen Bereichen der Natur beschleunigte und veränderte der Eingriff des Menschen die biologische Geschichte der Baumwolle auf radikale Weise – ein Einfluss, der sich während des 19. Jahrhunderts noch vergrößern und das Imperium der Baumwolle entscheidend prägen sollte.[8]

Bauern im Indus-Tal waren die Ersten, die Baumwolle spannen und mit ihr webten. 1929 entdeckten Archäologen Fragmente von Baumwolltextilien in Mohenjo-Daro, im heutigen Pakistan, die zwischen 3250 und 2750 v. Chr. datiert werden können. Baumwollsamen, die in Mehrgarh gefunden wurden, datierte man sogar auf 5000 v. Chr. Vedische Schriften, die zwischen 1500 und 1200 v. Chr. entstanden sind, beziehen sich auf das Spinnen und Weben von Baumwolle. Ebenso erwähnen die allerersten Berichte von europäischen Reisenden nach Südasien Baumwolle: Der antike griechische Geschichtsschreiber Herodot (484–425 v. Chr.) berichtete 445 v. Chr. über den Subkontinent: «Es gibt wildwachsende Bäume, aus deren Frucht man eine Wolle gewinnen kann, die die Schönheit und Qualität der Schafwolle weit übertrifft. Die Inder machen aus dieser Baumwolle ihre Kleider.»[9]

Seit frühester Zeit bis weit ins 19. Jahrhundert hinein – also über mehrere

Jahrtausende hinweg – waren die Einwohner des indischen Subkontinents die auf der Welt führenden Baumwollhersteller. Bauern im heutigen Indien, Pakistan und Bangladesch bauten kleine Mengen Baumwolle mit ihren Nahrungspflanzen an. Sie spannen und webten Baumwolle für den Eigenbedarf und zum Verkauf auf lokalen und regionalen Märkten. Sie ernteten die Fasern mit der Hand, benutzten eine Walze, um sie von Samen zu befreien, und entfernten Schmutz und Knoten mithilfe eines sogenannten «Bogens» (ein hölzernes Instrument mit einer Sehne, die vibrierte, wenn mit einem Stock darauf geschlagen wurde). Sie spannen sie mit einer Spindel zu Fäden und woben diese Fäden zu Stoffen auf Webstühlen, die zwischen Bäumen aufgehängt waren.[10]

Die Qualität der hochwertigsten indischen Baumwollerzeugnisse war legendär: Im 13. Jahrhundert führte der europäische Weltreisende Marco Polo Herodots fast neun Jahrhunderte früher dargelegten Beobachtungen weiter aus, indem er bemerkte, es gebe an der Koromandelküste «die feinsten und schönsten Baumwollstoffe der ganzen Welt». 600 Jahre später berichtete Edward Baines, ein Zeitungsverleger und Baumwollexperte aus Leeds, die besten indischen Stoffe seien von «nahezu unglaublicher Perfektion … Von einigen ihrer Musselins könnte man denken, sie seien eher das Werk von Elfen oder von Insekten als von Menschen.» Sie seien «Stoffe aus gewebtem Lufthauch».[11]

Dennoch geschah all dies nicht nur auf dem Subkontinent. Baumwolle war auch in den Amerikas reichlich vorhanden, und Baumwollkleidung war allgegenwärtig, lange bevor die Europäer in der Neuen Welt ankamen. Auf einem 6500 Kilometer langen Bogen durch Mesoamerika und die Karibik bis nach Südamerika war die Baumwollverarbeitung das bedeutendste Gewerbe. Das vielleicht älteste Zentrum der Baumwollherstellung lag im heutigen Peru. Dort haben Archäologen Fischernetze aus Baumwolle ausgegraben, die man auf 2400 v. Chr. datiert, und Stofffragmente von 1600–1500 v. Chr. Als Francisco Pizarro 1532 das Reich der Inka angriff, staunte er sowohl über die Qualität als auch über die Quantität der Baumwollstoffe, die er sah. In der Inka-Stadt Cajamarca fanden die *Conquistadores* Lager mit riesigen Mengen an Textilien, die «in ihrer feinen Beschaffenheit und ihren kunstvoll ineinander verwobenen Farben alles jemals Gesehene weit übertrafen».[12]

Einige tausend Kilometer weiter nördlich und eine Dekade zuvor waren die Europäer ebenso erstaunt, als sie in das Reich der Azteken vordrangen und außergewöhnliche Gewebe vorfanden. Gemeinsam mit Gold und anderen Kostbarkeiten sandte Hernán Cortés Baumwollstoffe, die in Farben wie Indigo oder Cochenille-Rot leuchteten, an Karl V. Die mesoamerikanische Baumwollindustrie hatte, wie ihr südamerikanisches Pendant, eine lange Geschichte. Baumwolle wurde seit 3400 v. Chr. überall im heutigen Zentralmexiko angebaut, und die ältesten Fäden, die bei archäologischen Ausgrabungen gefunden wurden, datierte man zwischen 1200 und 1500 v. Chr. Die Verwendung von Baumwolle

bei den Mayas ist seit 632 v. Chr. dokumentiert, und in den Tiefebenen des heutigen Veracruz entwickelte sich eine Baumwollindustrie vermutlich zwischen 100 v. Chr. und 300 n. Chr. Als nicht mehr nur die Elite, sondern auch das gemeine Volk begann, Baumwollbekleidung zu tragen, nahm die Produktion zu, zumal sich das militärische und wirtschaftliche Herrschaftsgebiet der Azteken nach 1350 vergrößerte. Und je mehr Menschen Baumwolle trugen, desto wichtiger wurden die Prozesse ihrer Verarbeitung. Web- und Färbetechniken wurden immer raffinierter, nicht zuletzt, um soziale Abstufungen durch besondere Kleidung zu demonstrieren. Baumwolle wurde nicht nur zum Anfertigen von Kleidung verwendet, sondern darüber hinaus als religiöse Gabe, als Geschenk, als Tauschmittel, zur Herstellung dekorativer Wandbehänge, um Mumien zu umwickeln, als Kriegsbekleidung und sogar zu medizinischen Zwecken. Geschätzt gut 53 Millionen Kilogramm Baumwolle wurden jährlich im präkolumbischen Mexiko produziert, was dem Baumwollertrag der Vereinigten Staaten 1816 entsprach. Als die Herrscher von Teotihuacán ihre Macht ausweiteten, forderten sie Abgaben aus den Regionen, die Baumwolle anbauten und verarbeiteten. Orte innerhalb des Aztekenreiches, an denen die Pflanze besonders üppig wuchs, trugen Nahuatl-Namen wie zum Beispiel «auf dem Baumwolltempel», «am Baumwollfluss» und «auf dem Baumwollhügel».[13]

Die Gebiete des heutigen Mexiko und Peru waren die Zentren der präkolumbischen Baumwollindustrie, die Produktion von Baumwolltextilien jedoch weitete sich auch auf andere Teile des Kontinents aus. Im heutigen Brasilien wurden Baumwollfasern von wildwachsenden Pflanzen gepflückt, um Kleider herzustellen. In Gebieten, die später zum Südwesten der Vereinigten Staaten gehörten, wurden die Navaho und die Hopi zu eifrigen Baumwollproduzenten, möglicherweise bereits 300 v. Chr. Für einige amerikanische Ureinwohner hatte die Baumwolle auch eine große religiöse Bedeutung: Die Hopi verwendeten sie, um in Zeremonien, in denen sie um Regen beteten, Wolken zu symbolisieren, und sie legten sie auf die Gesichter der Toten, «um den geistigen Körper leicht zu machen wie eine Wolke». Auch in der Karibik war der Baumwollanbau weit verbreitet. Tatsächlich war einer der Gründe, warum Christoph Kolumbus glaubte, er habe Indien erreicht, dass er in der Karibik große Mengen an Baumwolle vorfand; er berichtete von Inseln «voller … Baumwolle».[14]

Die Verarbeitung von Baumwolle hatte auch in Afrika eine lange Geschichte. Sie wurde vermutlich zuerst von den Nubiern im Osten des heutigen Sudan angebaut. Einige Stimmen behaupten, dass die Faser dort bereits 5000 v. Chr. kultiviert, gesponnen und zu Geweben verarbeitet wurde, auch wenn archäologische Funde in Meroë, ehemals eine Stadt am Ostufer des Nils, das Vorkommen von Baumwolltextilien erst in den Jahrhunderten zwischen 500 v. Chr. und 300 n. Chr. belegen.[15] Vom Sudan aus verbreitete sich die Baumwolle nordwärts nach Ägypten. In antiken ägyptischen Zivilisationen spielten Baumwolltextilien

keine signifikante Rolle, wir wissen aber, dass die Samenkapseln 2600–2400 v. Chr. als Tierfutter verwendet wurden und dass Darstellungen des Karnak-Tempels von Luxor Baumwollbüsche zeigen. Dennoch nahm die Verarbeitung von Baumwolle in Ägypten erst zwischen 332 v. Chr. und 395 n. Chr. ihren Anfang.[16]

Das Wissen darum, wie man Baumwolle anpflanzte und verarbeitete, gelangte auch nach Westafrika. Möglicherweise brachten reisende Weber und Kaufleute sie etwa mit Beginn unserer Zeitrechnung aus Ostafrika mit. Mit der Ankunft des Islam im 8. Jahrhundert n. Chr. weitete sich die Baumwollindustrie signifikant aus, da islamische Lehrer den Mädchen das Spinnen und den Jungen das Weben beibrachten. So machten sie Völker, deren Lebensumstände sehr wenig Kleidung erforderten, mit einer zuvor ungekannten Art von Gewandung vertraut. Im subsaharischen Afrika förderten Ausgrabungen Baumwollgewebe zutage, die aus dem 10. Jahrhundert stammen. Literarische Quellen und archäologische Funde liefern Beweise für das Spinnen und Weben von Baumwolle in Westafrika im späten 11. Jahrhundert, als die Pflanze und ihre Nutzung sich bereits weiter in den Süden bis ins heutige Togo durchgesetzt hatten. Im frühen 15. Jahrhundert berichtete Leo Africanus über den «großen Reichtum» an Baumwolle im «Königreich Melli» und den Wohlstand der Baumwollhändler im «Königreich Tombuto», womit er die großen westafrikanischen Imperien Mali und Timbuktu meinte.[17]

▪▪▪

Der Anbau, das Spinnen und Weben von Baumwolle entwickelte sich, nach allem, was uns bekannt ist, in diesen drei Regionen der Welt unabhängig voneinander. Von Südasien, Zentralamerika und Ostafrika aus verbreitete sich dieses Wissen dennoch schnell entlang der bestehenden Handels- und Migrationswege – von Mesoamerika etwa in den Norden und von Ostafrika aus westwärts. Der Mittelpunkt dieser Bewegungen der Baumwollindustrie war jedoch Indien. Von dort aus gelangten die Fertigkeiten zum Anbau und zur Verarbeitung nach Westen, Osten und Süden, wodurch Asien zum Zentrum der globalen Baumwollindustrie wurde, was es bis ins 19. Jahrhundert hinein blieb und auch im späten 20. Jahrhundert wieder sein sollte.[18]
[...]

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de